

Brücke über den Rufibach wird ersetzt

Schänis Die öffentlich-rechtliche Anstalt Linthebene-Melioration ersetzt die Brücke der Gastermattstrasse über den Rufibach in Schänis. Wie sie mitteilt, wird die bestehende Brücke aufgrund ihres Alters und des schlechten baulichen Zustands abgebrochen. Die Bauarbeiten sollen von Mitte August bis etwa Mitte November dauern.

Veränderte Gegebenheiten

Laut der Mitteilung stammen die meisten der 72 Brücken der Linthebene-Melioration aus einer Zeit, in der Fahrzeuge seltener, kleiner und leichter als heute waren. Inzwischen hätten sich zudem Normen und Regeln der Baukunst stark weiterentwickelt.

Deshalb werde regelmässig überprüft, ob die bestehenden Brückenbauwerke den heutigen Anforderungen noch genügen. In den letzten 20 Jahren seien bereits zahlreiche Brücken verstärkt oder ersetzt worden. Als nächstes sei die Rufibachbrücke oberhalb des Erlenweihers in Schänis dran.

Eine umfassende Zustandsanalyse der 1952 erstellten Brücke habe ergeben, dass die Fahrbahnplatte einen hohen Chloridgehalt aufweise, der über dem zulässigen Grenzwert liege. Zudem gebe es an mehreren Stellen deutlich erkennbare Betonabplatzungen.

Ein weiteres Problem stellen laut Mitteilung bestimmte Fundamente dar, die bei Hochwasser unterspült werden könnten. Eine aufgrund dieser Erkenntnisse durchgeführte Tragsicherheitsbeurteilung habe ergeben, dass die Brücke den verkehrstechnischen Anforderungen nicht mehr genüge.

Komplett neu gebaut

Die Brücke ist wichtig für die Landwirtschaft und für den Unterhalt des Gesschiebesammlers Erlen, wie es heisst. Deshalb habe sich die Linthebene-Melioration dagegen entschieden, dort eine angemessene Gewichtsbeschränkung einzuführen. «Die geprüften Sanierungsmassnahmen wären unverhältnismässig teuer und würden nicht sämtliche Probleme lösen», teilt sie ausserdem mit. Aus diesen Gründen solle die bestehende Brücke komplett abgebrochen und auf Rammpfählen neu aufgebaut werden.

Die Aussenabmessungen der geplanten Brücke würden sich gegenüber der bestehenden kaum verändern. Der Ersatzneubau habe aber Vorteile für die wasserbaulichen Entwicklungsmöglichkeiten. Zum Beispiel bestehe dank der neuen Pfahlfundation die Möglichkeit, den Bachquerschnitt bei Bedarf auszuweiten.

Die Vorbereitungsarbeiten beginnen am 12. August. Bis zum Abschluss der Bauarbeiten wird der motorisierte Verkehr über Rufnerriet- und Ramisbachstrasse umgeleitet. Für Fussgänger soll neben der Baustelle ein provisorischer Notsteg eingerichtet werden. Dieser Fussweg erschliesst unter anderem die beliebte Feuerstelle beim Erlenweiher. (ing)

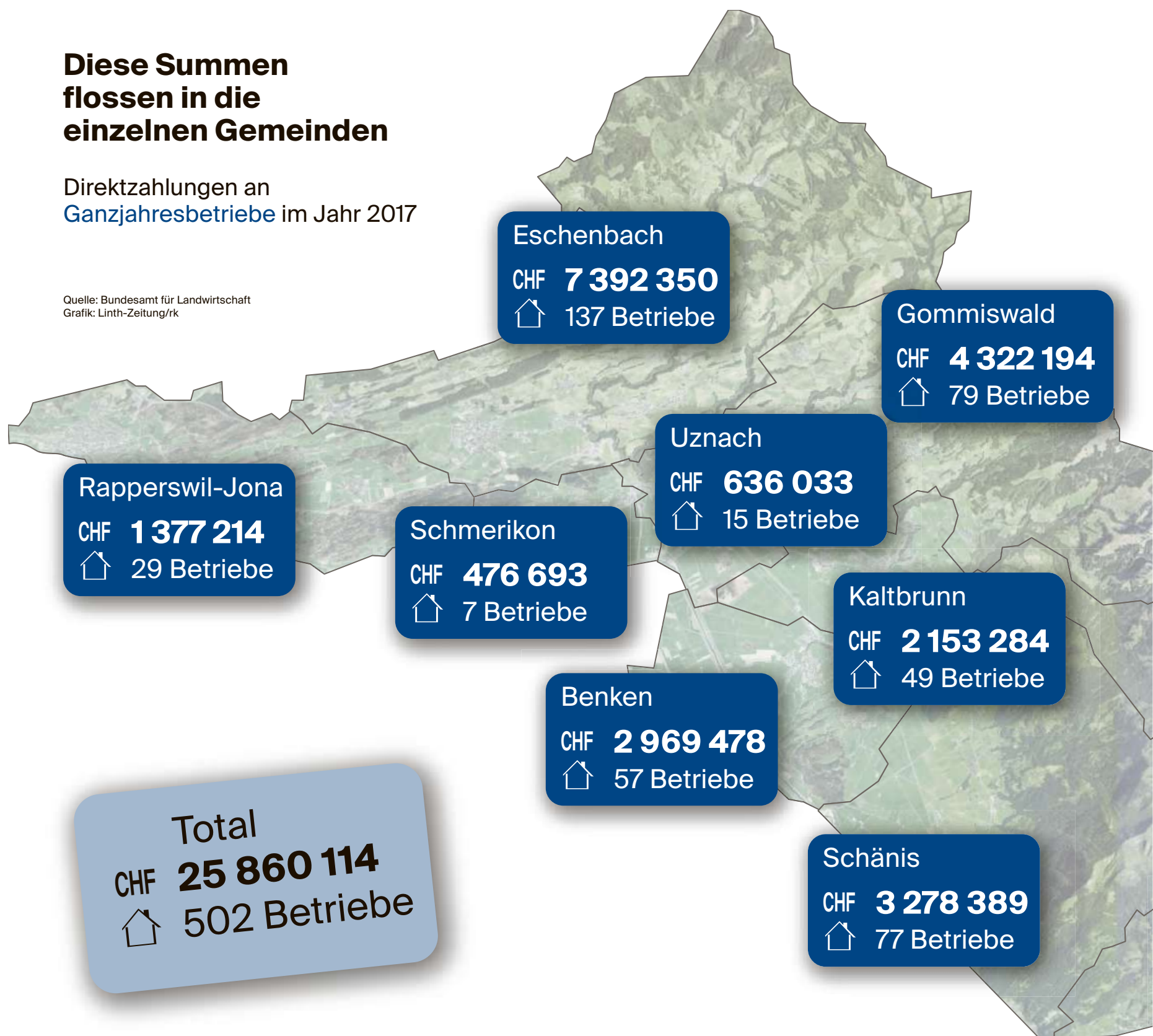


In die Jahre gekommen: Die Brücke über den Rufibach in Schänis wird demnächst ersetzt. Bild: Linthebene-Melioration

Diese Summen flossen in die einzelnen Gemeinden

Direktzahlungen an Ganzjahresbetriebe im Jahr 2017

Quelle: Bundesamt für Landwirtschaft
Grafik: Linth-Zeitung/rk



Bauernverband verteidigt

Erstmals zeigen Daten, wie viele Direktzahlungen an die Bauern im Linthgebiet fliessen. Die Zahlungen würden auf d

Christine Schibschid

Im Jahr 2017 sind vom Bund rund 27 Millionen Franken Direktzahlungen an Landwirte im Linthgebiet geflossen. Das zeigen Zahlen des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW). Nachdem der «Tages-Anzeiger» die Daten vom Bund verlangt hat, gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz, liegen die Zahlen nun auch für die Region vor. Zumindest bis ins Jahr 2017.

Eschenbach kassiert viel Geld

502 Ganzjahresbetriebe im Linthgebiet erhielten im Jahr 2017 knapp 26 Millionen Franken Direktzahlungen vom Bund. Gut eine Million floss ausserdem an 38 Sömmerungsbetriebe in der Region.

Die meisten Gelder landeten in der Gemeinde Eschenbach. 137 Ganzjahresbetriebe dort kassierten knapp 7,4 Millionen Franken. Auf Platz zwei folgte die Gemeinde Gommiswald. Fast alle Ganzjahresbetriebe, die bei den Direktzahlungen unter den Top Ten waren, liegen in diesen beiden Gemeinden. Den drittgrössten Betrag überwies

der Bund in die Gemeinde Schänis (siehe Tabelle).

Mehr als 200 000 Franken

Der Bundesrat hat vorgeschlagen, dass der Höchstbetrag für Direktzahlungen ab 2022 bei 250 000 gedeckelt wird. Im Jahr 2017 hätte das für keinen Ganzjahresbetrieb aus dem Linthgebiet einen Unterschied gemacht: Spitzenreiter bei den Direktzahlungen an Ganzjahresbetriebe war ein Betrieb aus Gommiswald. Der Bund überwies ihm gut 200 000 Franken. Den dicksten

Kanton zahlt kleinen Anteil

Der Bund gab im Jahr 2017 laut Agrarbericht schweizweit rund 2,8 Milliarden Franken für Direktzahlungen aus. 196,5 Millionen davon flossen in den Kanton St. Gallen. Zusätzlich zu den Zahlungen des Bundes überwies der Kanton Direktzahlungen in Höhe von 170 000 Franken ins Linthgebiet. (sch)

Posten machten dabei sogenannte Versorgungsbeiträge aus. Diese werden gemäss BLW ausgerichtet, um eine sichere Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aufrechtzuerhalten.

Der meistgeförderte Betrieb in der Region besass 2017 knapp 120 Rinder-Grossvieheinheiten (GVE) und vermarktete unter anderem deren Milch. Eine GVE entspricht einer Kuh. Sie kann aber beispielsweise auch für mehrere Kälber stehen. Ausserdem hatte der Spitzenreiter die grössten Flächen mit Dauerkulturen und die grössten offenen Ackerflächen im Linthgebiet.

Fläche und Tierzahl wichtig

Auch auf dem zweiten Platz landet ein Betrieb aus Gommiswald. Dieser kassierte gut 180 000 Franken. Wieder machten den grössten Posten die Versorgungsbeiträge aus. Auch der Zweitplatzierte vermarktete unter anderem Milch. 2017 besass er rund 150 Rinder-GVE und zudem etliche Schweine. Ausserdem hatte er in der Region die grössten Grünflächen und die grössten Flächen mit Bäumen.

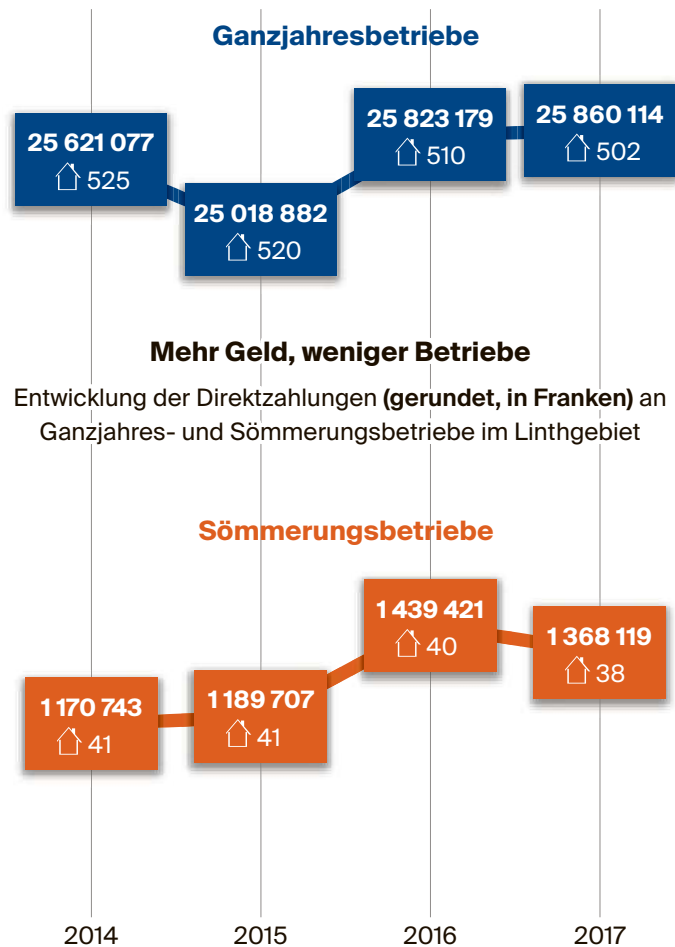
«Bei den Direktzahlungen spielen

Fläche und Tierzahl eine wichtige Rolle», sagt Martin Thalmann, Präsident des Bauernverbands See-Gaster. Auch die Teilnahme an Programmen für mehr Tierfreundlichkeit sei ein wichtiger Faktor.

Region produziert Milch

Die meisten Rinder-GVE im Linthgebiet, rund 160, besass 2017 ein Betrieb aus Benken. Insgesamt verzeichneten neun Ganzjahresbetriebe mehr als 100 Rinder-GVE. Fünf davon waren unter den zehn grössten Profiteuren von Direktzahlungen. Gut 90 Prozent der Ganzjahresbetriebe, welche Direktzahlungen bekamen, besaßen Rinder. «Das Linthgebiet ist mit seiner Topografie und den eher hohen Niederschlägen für den Futterbau bestimmt. Ackerbau ist nur beschränkt möglich», sagt Thalmann. Die Bauern hier müssten im Allgemeinen zusehen, dass sie Gras zu Produkten wie Fleisch und Milch veredeln könnten.

Beträge unter 10 000 Franken wurden nur an 16 Ganzjahresbetriebe in der Region ausgezahlt. Der kleinste Betrag lag bei knapp 4430 Franken. Bei den



Amden

CHF 2 598 712
↑ 43 Betriebe

Weesen

CHF 655 765
↑ 9 Betriebe

Ganzjahresbetriebe, die am meisten Direktzahlungen erhielten

Standorte der zehn Betriebe, die 2017 am meisten Geld erhielten.

Standort	Beiträge in Franken
Gommiswald	203 236
Gommiswald	183 091
Eschenbach	166 843
Gommiswald	152 907
Rapperswil-Jona	136 389
Gommiswald	130 101
Eschenbach	126 910
Eschenbach	124 646
Eschenbach	120 613
Eschenbach	119 432

Die Top Ten bei den Sömmerungsbeiträgen

Standorte der zehn Betriebe, die 2017 am meisten Geld erhielten.

Standort	Tiere*	Beiträge in Franken
Amden	416	223 145
Amden	327	187 830
Kaltbrunn	120	76 357
Weesen	77	50 075
Schänis	87	49 874
Schänis	83	48 655
Schänis	81	45 709
Schänis	72	44 632
Gommiswald	79	44 508
Amden	73	40 886

* Rinder-Grossvieheinheiten (GVE)

hohe Direktzahlungen

Im ersten Blick hoch erscheinen, heisst es vom Bauernverband. Man müsse sehen, was dahinterstecke.

Sömmerungsbetrieben bekamen nur fünf weniger als 10 000 Franken, das Minimum lag bei 3100 Franken.

Tiere auf der Alp

Der Spitzenreiter bei den Sömmerungsbetrieben kam aus Amden und kassierte 223 000 Franken für 416 Rinder-GVE. Auch der Zweitplatzierte bei den Sömmerungsbeiträgen kam aus Amden. Er brachte es auf 327 Rinder-GVE. Beide Spitzenreiter konnten auch die grössten Flächen an Sömmerungsgebiet vorweisen. Laut Hansjakob Zwingli vom Landwirtschaftsamt handelt es sich bei den Betrieben um Zusammenschlüsse von jeweils mehr als einem Dutzend Bauern. «Die Alpen gehören der Ortsgemeinde, die das Ganze verwaltet.»

Kürzungen sind selten

«Die Alpbetriebe müssen Unterstützung bekommen, sonst bringen die Talbetriebe die Tiere nicht, weil die Sömmerung zu teuer wäre», erklärt Thalmann. Durch die Alpwirtschaft werde etwa die Lawinsicherheit gefördert. «Wenn das Gras nicht durch die Kühe

abgefressen wird, kommt der Schnee darauf schneller ins Rutschen.»

Kürzungen der Direktzahlungen gab es nur bei knapp zehn Prozent der Betriebe. Diese erfolgen zum Beispiel, wenn ein Programm nicht wie vorgeschrieben ausgeführt wird, wie Simon Hasler, Leiter des Bereichs Direktzahlungen beim Bund, erklärt: «Wer sich zum Beispiel für das Raus-Programm anmeldet, seine Rinder dann aber nicht an den erforderlichen Tagen ins Freie lässt, der muss mit Kürzungen rechnen.» Bei einem grossen Milchbetrieb könne da ein grosser Betrag zusammenkommen. Spitzenreiter 2017 in der Region war ein Betrieb aus Schänis, dem fast 14 000 Franken gestrichen wurden.

Viel Bürokratie

Wie Thalmann vom Bauernverband sagt, klingen 27 Millionen Franken, die ins Linthgebiet fliessen, nach viel Geld. «Man muss aber analysieren, was dahintersteckt.» Das Geld bleibe nicht ausschliesslich in der Landwirtschaft, es würden immer mehr Leute davon leben. «Zum Beispiel müssen Landwirte Geld ausgeben, wenn sie bei Labels

«Zu viel Geld bekommen die Landwirte nicht.»



Martin Thalmann
Präsident des Bauernverbands See-Gaster

wie Bio Suisse oder Landschaftsqualitätsprojekten mitmachen.»

Das Direktzahlungssystem sei kompliziert. «Jeder muss schauen, dass er à jour bleibt. Das Thema beschäftigt einen laufend.» Kurse würden helfen, auf dem neusten Stand zu bleiben. Ausserdem gebe es in jeder Gemeinde eine Ansprechperson für die Landwirte. Der bürokratische Aufwand nehme zu.

«Viel Kritik und Missgunst»

«Zu viel Geld bekommen die Landwirte nicht», sagt Thalmann. «In der Region gibt es immer weniger Vollerwerbsbetriebe, deren Inhaber von der Landwirtschaft allein leben können.» Der Stundenlohn, der in den Betrieben erwirtschaftet werde, sei meist niedrig. «Wo früher beide Eheleute auf dem Hof gearbeitet haben, geht heute oft einer von beiden auswärts arbeiten», sagt Thalmann.

Die Direktzahlungen würden für Missgunst gegenüber den Bauern sorgen. «Dabei sollten die Leute froh sein, dass wir mit viel Idealismus die Landschaft pflegen und sauber halten und gesunde Lebensmittel produzieren.»

Pfarrer Albert Lienert verstorben

Amden/Schänis Wie auswärtige Zeitungen berichteten, starb Anfang Juli in Walenstadt der ehemalige Pfarrer Albert Lienert. Lienert war Seelsorger in Amden von 1985 bis 1995 und zugleich Vizedekan im Dekanat Uznach. Anschliessend war er während drei Jahren Pfarrer in Schänis. Ab 1998 genoss er in Walenstadt seinen Ruhestand.

In Amden und Schänis tätig

Albert Lienert war am 6. Mai 1933 in Einsiedeln geboren worden, empfing am 1. Juli 1956 in Chur die Priesterweihe und wirkte bis 1975 in diversen Pfarreien des Bistums Chur, so 1960/61 als Vikar in Richterswil am Zürichsee. Nach einem Zusatzstudium in München übernahm er 1977 die Pfarrei Flims, wechselte dann jedoch in die Diözese St. Gallen und wurde 1985 Pfarrer in Amden.

1995, zehn Jahre später, wechselte er nach Schänis und musste dort nach dem Tod von Pfarrer Walter Vorburger auch die Pfarrei Maseltrangen übernehmen. Wie der damalige «Gasterländer» berichtete, erklärte Albert Lienert im Februar 1998 in den Gottesdiensten, er werde demächst 65 Jahre alt und werde daher in Pension gehen. Er zog zunächst nach Weesen und stellte sich eine Zeitlang verschiedenen Pfarreien als Aushilfe zur Verfügung, bis er sich in Walenstadt endgültig zur Ruhe setzte.

Dreissigster am 18. August

Albert Lienert wurde auf dem Friedhof in Einsiedeln beigesetzt, nachdem dort in der Jugendkirche der Trauergottesdienst stattgefunden hat. Der Dreissigste wird am Sonntag, 18. August, ebenfalls in der Jugendkirche Einsiedeln gefeiert werden. (abs)

Stadtverwaltung am 3. August wieder offen

Rapperswil-Jona Die Stadtverwaltung von Rapperswil-Jona hat am Nationalfeiertag, den 1. August, geschlossen. Aufgrund eines Serverumzugs der Firma Abraxas, deren Softwarelösungen bei der Stadt Rapperswil-Jona im Einsatz sind, und dem daraus resultierenden Serviceunterbruch, bleiben die Schalter im Stadthaus auch am Freitag, 2. August, geschlossen, wie die Stadt gestern mitteilte. Ab Montag, 5. August, sind die Schalter und Ämter der Stadt Rapperswil-Jona wieder regulär geöffnet. (Iz)

Mit Motorrad gestürzt und verletzt

Gommiswald Gestern um 12:20 Uhr ist auf der Rickenstrasse in Gommiswald ein 71-jähriger Motorradfahrer verunfallt. Der Mann zog sich dabei leichte Verletzungen zu.

Der 71-jährige fuhr von Uznach in Richtung Ricken, wie die Kantonspolizei St. Gallen in einer Mitteilung schreibt. Infolge kurzer Unaufmerksamkeit geriet er mit seinem Motorrad rechts über den Fahrbahnrand hinaus. Dort prallte das Motorrad gegen eine Mauer sowie ein Wiesenschild, heisst es in der Mitteilung weiter. Der Mann stürzte zu Boden und verletzte sich dabei eher leicht. Er wurde vom Rettungsdienst ins Spital gebracht. Am Motorrad entstand Sachschaden in Höhe von rund 10 000 Franken. (Iz)